

Die Hölle, das sind die anderen

*Die Hölle,
das sind die anderen*

EINE MEDITATION
ÜBER SARTRES
Geschlossene Gesellschaft

GLOGGNITZ · MMXXVI

Privatdruck.
Gesetzt aus der *Pagella* im Royal-Format.

Die Hölle, das sind die anderen Menschen.

— Jean-Paul Sartre, *Geschlossene Gesellschaft*

Einleitung

„Die Hölle, das sind die anderen Menschen.“ Dieser berühmte Satz von Jean-Paul Sartre stammt aus seinem Theaterstück *Geschlossene Gesellschaft*. Am Ende des Stücks spricht ihn die Figur Garcin aus.

Garcin, der mit zwei Frauen in einem Raum gefangen ist, befindet sich in einer Hölle, die ganz anders ist als die feurigen Abgründe, die wir uns oft vorstellen. Der Raum selbst ist schlicht, geschlossen, unscheinbar. Dennoch wird er für Garcin unerträglich.

Aber warum? Er erklärt, dass die Hölle nicht der Raum oder seine Begrenzungen sind, sondern die Menschen, die sich darin befinden. Was genau macht diese Interaktionen so belastend?

Menschen verhalten sich oft anders, wenn sie allein sind, als wenn sie in der Gegenwart anderer stehen. Sartre nannte dies *den Blick* — den Blick der anderen Menschen. Der Blick anderer kann unser Verhalten und unser Selbstbild grundlegend verändern.

KAPITEL I

Der Blick und die Macht des Anderen

DAS RESTAURANT

Stellen Sie sich vor, Sie sitzen in einem Restaurant und genießen Ihr Essen. Plötzlich merken Sie, dass jemand Sie beobachtet. Würden Sie genauso weitermachen wie zuvor — oder würde dieser Blick Ihr Verhalten verändern?

Das ist die Macht des Blicks: Er objektiviert uns und nimmt uns unsere Freiheit. Sartre zeichnete ein düsteres Bild der menschlichen Beziehungen, in dem er zeigte, wie der ständige Druck, beobachtet zu werden, zur Last wird. Dieser Blick ist nicht nur eine einfache Beobachtung, sondern verändert uns, indem er uns aus autonomen, aktiven Subjekten in Objekte der Beurteilung verwandelt.

Im Restaurant — sobald Sie bemerken, dass jemand Sie anschaut, hat dieser Blick Macht über Sie. Er verwandelt Sie von jemandem, der sorglos sein Essen genießt, in jemanden, der sich plötzlich bewusst wird, dass andere etwas denken könnten. Sie fragen sich: *Beurteilen Sie, wie ich esse? Meine Tischmanieren? Etwas anderes?*

DER HUND UND DER FREMDE

Sartre erklärte, dass der Blick nicht nur eine Beobachtung ist. Er ist die Erkenntnis, dass jemand anderes die Macht hat, Sie nach seinen eigenen Maßstäben zu beurteilen. Würde ein Hund Sie beobachten, wäre das belanglos. Der Blick eines Hundes trägt

kein Urteil in sich. Aber der Blick eines Fremden — er ist zutiefst transformativ. In diesem Moment bestimmt dessen Urteil, ob real oder eingebildet, wie Sie sich selbst sehen.

* * *

Diese Veränderung des Verhaltens spiegelt Sartres Idee des Blicks wider. Der Blick eines anderen zwingt uns, über uns selbst nachzudenken, unser Verhalten zu hinterfragen — und untergräbt so unsere Autonomie. Er erinnert uns daran, dass unsere Identität nicht allein uns gehört. Sie wird in der Wahrnehmung anderer geformt.

KAPITEL II

Die Triade der Verurteilung

In dem Theaterstück *Geschlossene Gesellschaft* stellt der Raum die Hölle dar — jedoch nicht wegen seiner Wände, sondern weil die drei Figuren für immer zusammen eingeschlossen sind und gezwungen werden, sich gegenseitig zu verurteilen. Alle haben im Laufe ihres Lebens schlechte Taten begangen und sind nun ein Spiegelbild der gegenseitigen Verurteilung.

Der einzige Mann, Garcin, war in Estelle verliebt, während Inès, die zweite Frau, sich ebenfalls zu Estelle hingezogen fühlte. Diese Spannung erzeugte einen Kreislauf aus Verlangen und Verurteilung.

GARCINS SEHNSUCHT NACH BESTÄTIGUNG

Garcin versuchte, Estelle zu beeindrucken und ihr zu beweisen, dass er kein Feigling war — obwohl die Welt ihn so wahrnahm. Er hatte das Militär verlassen und behauptete, dies aus pazifistischen Überzeugungen getan zu haben. Doch man sah ihn als jemanden, der aus Angst vor dem Krieg geflohen war. Auch nach seinem Tod quälte ihn das Urteil der anderen.

Estelle sehnte sich nach der Aufmerksamkeit von Männern und wandte sich schnell Garcin zu, ohne lange zu zögern. Inès betrachtete dies mit Bitterkeit; sie erkannte, dass Estelle Selbstbestätigung suchte, um ihre eigene Unsicherheit zu überspielen. Inès wiederum versuchte, Estelles Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, indem sie ihr Verhalten in deren Nähe anpasste.

DIE TÜR, DIE OFFENSTEHT

In einem Moment der Verzweiflung und Wut verliert Garcin die Kontrolle und greift Estelle und Inès an. Er fleht sie verzweifelt an, ihm zu sagen, dass er kein Feigling sei. Doch sie verweigern ihm diese Bestätigung. In seiner Wut beginnt er, die Klingel für den Diener zu schlagen, in der Hoffnung, irgendeinen Ausweg aus dieser Situation zu finden. Garcin sagt sogar, dass er lieber körperliche Strafen erleiden würde — wie in einer traditionellen Hölle —, als dieses Leid der Verurteilung zu ertragen.

Als sich schließlich die Tür des Raumes öffnet und ihm die Möglichkeit bietet zu gehen, zögert er. Gerade als er im Begriff ist hinauszugehen, hält ihn ein Gedanke zurück: *Was, wenn man mich weiterhin für einen Feigling hält?*

Gefangen in der Angst vor der Meinung anderer, entscheidet sich Garcin zu bleiben. Er kann sich weder seiner Verantwortung für seine Taten stellen noch sich von der Verurteilung der anderen befreien.

* * *

Sartre verdeutlicht hier eine zentrale Idee: *Menschen sind nicht im Voraus definiert, sondern werden durch ihre Entscheidungen und Handlungen zu dem, was sie sind.* Das Leiden, so behauptet Sartre, kann eine Person entweder in jemanden verwandeln, der widerstandsfähig und weise ist, oder sie in jemanden deformieren, der von Frustration und Selbstzweifel beherrscht wird.

Diejenigen, die die volle Verantwortung für ihre Handlungen übernehmen und die Konsequenzen akzeptieren, können ein erfüllteres und authentischeres Leben führen. Im Gegensatz dazu sind Menschen wie Garcin, die Verantwortung meiden und ständig die Bestätigung anderer suchen, in einem endlosen Kreislauf des Leidens gefangen.

INÈS' AKZEPTANZ UND ESTELLES SPIEGELBILD

Im Gegensatz zu Garcin steht Inès für Akzeptanz. Sie erkennt ihre Vergangenheit und ihre Taten ohne Illusionen oder Ausreden an. Sie akzeptiert ihre Realität und konzentriert sich auf die Gegenwart statt auf die Vergangenheit. Ihre Worte fassen dies

perfekt zusammen:

Du bist dein Leben und nichts anderes.

Estelle hingegen bleibt in ihren Unsicherheiten gefangen. Sie möchte verzweifelt ihr eigenes Spiegelbild sehen, findet jedoch in dem Raum keinen Spiegel und wendet sich an Inès, um sie zu bitten, ihr zu beschreiben, wie sie aussieht. Inès, die annimmt, dass Estelle sie wegen ihrer eigenen vergangenen Taten verurteilt, sagt grausam zu Estelle, dass sie einen Pickel am Kinn habe — obwohl das nicht stimmt. Nur um sie unglücklich zu machen.

Diese kleine Grausamkeit spiegelt die zerstörerischen Grenzen wider, zu denen Menschen bereit sind zu gehen, um Macht zu demonstrieren oder einen Punkt zu beweisen. Ein einfacher Raum mit drei Personen wird zur Hölle. Nicht wegen seiner Wände, sondern wegen der Menschen darin.

KAPITEL III

Die Anatomie der Unaufrichtigkeit

Die Unaufrichtigkeit — französisch *mauvaise foi* — entsteht, wie Sartre erklärt, wenn Menschen sich weigern, sich der Freiheit und Verantwortung zu stellen, die ihre Existenz definiert. Sartre spricht in seiner Philosophie der Unaufrichtigkeit über die menschliche Neigung, Verantwortung für das eigene Leben und die eigene Freiheit zu vermeiden.

Seiner Ansicht nach täuschen sich Menschen oft selbst, um ihre Handlungen oder Gefühle zu rechtfertigen, indem sie behaupten, keine Wahl zu haben oder von den Umständen zu bestimmten Verhaltensweisen gezwungen zu werden. Unaufrichtigkeit tritt auf, wenn ein Individuum sich hinter sozialen Rollen oder den Erwartungen anderer versteckt.

DER KELLNER UND DIE ROLLE

Ein Beispiel ist ein Kellner, der sich übertrieben bemüht, der *perfekte* Kellner zu sein — dabei aber vergisst, dass er nicht nur diese Rolle ist, sondern auch eine freie Person, die viel mehr sein könnte. Durch diese Haltung verzichtet er auf seine Freiheit, selbst zu entscheiden, wie er leben möchte.

Sartre betont, dass jeder Mensch frei ist, eigene Entscheidungen zu treffen und sein Leben zu gestalten. Diese Freiheit zu erkennen, kann jedoch beängstigend sein, da sie auch die Verantwortung für die Konsequenzen mit sich bringt. Menschen in Unaufrichtigkeit fliehen vor dieser Verantwortung und suchen Sicherheit in Rechtfertigungen, anstatt sich der Tatsache zu stellen, dass sie allein für ihr Leben verantwortlich sind.

AUTHENTIZITÄT

Laut Sartre können wir nur ein authentisches und erfülltes Leben führen, wenn wir unsere Freiheit anerkennen und Verantwortung für unser Handeln übernehmen.

Seine Aussage „Die Hölle, das sind die anderen Menschen“ bedeutet *nicht*, dass andere Menschen an sich unerträglich sind — sondern dass unsere Unaufrichtigkeit sie oft so erscheinen lässt. Wir erlauben anderen, uns zu definieren, und werden dabei zu Spiegeln, durch die wir uns selbst sehen. Dadurch opfern wir unsere Authentizität und Freiheit.

Sartre zeigt, dass Beziehungen, die in Unaufrichtigkeit verwurzelt sind, zum Scheitern verurteilt sind, weil sie auf Selbsttäuschung und Täuschung gegenüber anderen basieren. Dennoch bietet er einen Ausweg: eine radikale Umkehr von der Unaufrichtigkeit hin zur Authentizität. Dieser Wandel erfordert, dass der Einzelne seine Freiheit und Verantwortung annimmt, anstatt anderen oder äußeren Umständen die Schuld für seine Situation zu geben. Authentizität befreit uns aus dem endlosen Kreislauf des Strebens nach Anerkennung oder Rechtfertigung und ermöglicht es, Beziehungen auf Ehrlichkeit statt auf Schein aufzubauen.

* * *

Wie Inès es so treffend sagt: *Du bist dein Leben und nichts anderes*. Diese Selbstakzeptanz unterscheidet sie von Garcin, der in seinem Leiden gefangen bleibt, unfähig, seinem selbstgeschaffenen Höllenkreis zu entkommen. Garcin lebte ein heuchlerisches Leben und kann sich selbst nach dem Tod nicht von den Ketten befreien, die er sich selbst angelegt hat.

KAPITEL IV

Die Heuchelei der Drei

Der erste Gedanke, der einem beim Lesen von *Geschlossener Gesellschaft* in den Sinn kommt, ist die offensichtliche Heuchelei von Garcin und Estelle. Kaum waren sie gemeinsam im Raum eingeschlossen, bestand ihr erster Instinkt darin, ihr wahres Ich voreinander zu verbergen. Anstatt sich ehrlich mit ihren Taten auseinanderzusetzen, begannen sie sofort, Geschichten zu erfinden, um ihre Schuld und Scham zu kaschieren.

GARCIN, DER ANGEBLICHE MÄRTYRER

Garcin hatte während des Krieges seine Kameraden verraten, die auf ihn angewiesen waren. Er war von seiner Pflicht desertiert. Um die Sache noch schlimmer zu machen, erniedrigte er seine Frau öffentlich, indem er seine Geliebten mit nach Hause brachte — vor ihren Augen.

Trotz dieser abscheulichen Taten klammert er sich verzweifelt an die Vorstellung, ein Mann von Prinzipien und Mut zu sein. Während des gesamten Stücks versucht er, sowohl andere als auch sich selbst davon zu überzeugen, dass er wegen seiner pazifistischen Überzeugungen hingerichtet wurde. Doch die Wahrheit sieht ganz anders aus: Er wurde gefasst, als er versuchte, nach Mexiko zu fliehen, nachdem er seine Kameraden verlassen hatte.

Dieses verzweifelte Bedürfnis nach Bestätigung offenbart sein Heuchlertum. Er behauptet, moralisch aufrichtig zu sein, ist aber nicht in der Lage, sich der Realität seiner Freiheit zu stellen. Statt Verantwortung zu übernehmen, ist er besessen davon, wie andere

ihn wahrnehmen — vor allem aus Angst, dass sie ihn für einen Feigling halten könnten.

ESTELLE, DIE KULTIVIERTE MASKE

Estelles Heuchelei ist ebenso auffällig. Sie gibt vor, eine reine und kultivierte Frau zu sein, und schafft ein Bild von Unschuld und Reinesse. Doch ihre vergangenen Taten entlarven ihre Doppelmoral. Sie hatte eine Affäre mit einem jüngeren Mann, aus der ein uneheliches Kind hervorging. Um ihre Untreue zu verbergen, ertränkte sie das Kind — eine Tat, die so abscheulich war, dass ihr Liebhaber sich daraufhin das Leben nahm. Trotz alledem hält Estelle an ihrer Fassade fest und nutzt ihren Charme und ihre Schönheit, um andere zu manipulieren. Sie versteckt sich hinter einer oberflächlichen Eleganz und weigert sich, die Tiefe ihrer moralischen Mängel anzuerkennen.

DER MIKROKOSMOS DER TÄUSCHUNG

Die Heuchelei dieser Figuren macht den Raum zu einer so qualvollen Version der Hölle. Jeder von ihnen verurteilt und manipuliert die anderen, während sie gleichzeitig ihre eigenen Fehler verbergen. Das Ergebnis ist ein Mikrokosmos menschlicher Beziehungen, geprägt von Täuschung, Selbstbetrug und der verzweifelten Suche nach Bestätigung.

Dieses Thema der Heuchelei ist heute ebenso relevant wie zu Sartres Zeit. In einer Welt, in der jeder so sehr darum bemüht ist, die Wahrnehmung anderer zu kontrollieren, opfern Menschen oft ihre Authentizität, um ein falsches Bild aufrechtzuerhalten. Garcins und Estelles Verhalten spiegelt die Realität des modernen Lebens wider — in der Individuen die äußere Validierung über die ehrliche Übernahme von Verantwortung stellen.

KAPITEL V

Vom Höllenkreis zum Paradies

Während die Spannungen zunehmen und die Konflikte eskalieren, sagt Garcin einen seiner schwersten Sätze:

Ich glaube, ich könnte zweitausend Jahre allein mit meinen Gedanken verbringen.

Diese Worte spiegeln seinen tiefen, inneren Schmerz wider, geäußert in einem Moment, in dem Inès sich hartnäckig weigerte zu glauben, dass Garcin kein Feigling war, der aus dem Krieg geflohen ist. Obwohl er versuchte, den Raum zu verlassen, um ihrem Urteil zu entkommen, kehrte er zurück — getrieben von dem Bedürfnis, sich zu beweisen.

DIE ZWEI SEITEN DER VERBUNDENHEIT

Die Botschaft ist klar: *Menschen brauchen einander*. Sie können unsere Verbündeten oder unsere schlimmsten Peiniger sein.

Genauso wie Garcin und die anderen Gefangenen im Raum durch gegenseitiges Verständnis und Respekt ein Paradies hätten schaffen können, wurde ihre Beziehung zur Hölle — durch ständige Verurteilung und Missverständnisse. Gefangen in ihren eigenen Fehlern, hatten Garcin, Estelle und Inès niemals eine Chance auf ein Paradies. Sie waren Gefangene ihrer eigenen Taten und inneren Kämpfe.

DIE FALLE DER ISOLATION

Gleichzeitig kann Isolation den Geist leicht in einen Abgrund nihilistischer Gedanken treiben. Wenn niemand da ist, der uns Orientierung gibt oder uns herausfordert, können introspektive Gedanken sich in selbstzerstörerische Muster verwandeln.

Auch wenn es sicherer erscheinen mag, die Konflikte mit anderen Menschen zu vermeiden, wird Isolation oft zu einem Gefängnis — genau jenem, in dem uns unser eigener Verstand mit endlosen Analysen der Sinnlosigkeit des Lebens quält. Ohne menschliche Verbundenheit können wir jede Hoffnung oder jeglichen Sinn verlieren.

DIE KRAFT DER VERBINDUNG

Doch die Anwesenheit anderer Menschen hat die Kraft, uns aus dieser Dunkelheit zu holen. Durch menschliche Verbindung wird das Leben lebendig, bedeutungsvoll und voller Möglichkeiten. Ein einfaches Gespräch, das Gefühl, verstanden zu werden, oder die Unterstützung einer anderen Person können jemanden aus den tiefsten Selbstzweifeln ziehen.

Der Schlüssel zu einem erfüllten Leben liegt nicht nur in uns selbst, sondern auch in den Menschen um uns herum. Andere Menschen helfen uns, aus unseren begrenzten Perspektiven auszubrechen. Sie erweitern unseren Horizont, zeigen uns neue Denkweisen und ermöglichen es uns, das Leben auf eine andere Weise zu erfahren. Durch Beziehungen öffnen wir uns für Liebe, Freude und gemeinsame Momente, die das Leben schöner und sinnvoller machen.

Diese Beziehungen lehren uns oft, unseren eigenen Egoismus zu überwinden und uns auf etwas Größeres als uns selbst zu konzentrieren. Durch Unterstützung, Verständnis und Nähe zu anderen können selbst einfache Momente etwas Besonderes werden. Mit Menschen, die uns lieben und unterstützen, werden unsere Kämpfe leichter — und die glücklichen Augenblicke noch schöner.

DAS PARADIES IM ANDEREN

Gemeinsame Erlebnisse mit anderen enthüllen die wahre Essenz des Lebens: Momente des Friedens, der Liebe und der Erfüllung. Das kann unser persönliches Paradies sein — aber um es zu erleben, müssen wir auch die Schwierigkeiten akzeptieren, aus ihnen lernen und mit ihnen wachsen. Die Schönheit des Lebens liegt in der Verbindung und im Teilen dieses Weges mit anderen.

Coda

Wenn wir diese Verbindung nicht finden können, werden wir wie Garcin: gefangen in unseren eigenen Ängsten und Frustrationen, überzeugt, dass die Hölle die anderen Menschen sind.

Doch die Wahrheit ist, dass genau diese Menschen der Schlüssel sind, um dieser Hölle zu entkommen.
